

NEOLITHIKUM, VORRÖMISCHE EISENZEIT, RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (1992)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

AMN, Bd. 16 (1993) 81–82, 83, 84.

Mehrperiodiger Siedlungs- und Bestattungsplatz im Westerhammrich

Anfang der sechziger Jahre wurde am nordwestlichen Stadtrand eine in die Emsmarsch vorgeschobene Geestkuppe im Zentrum bedenkenlos ausgesandert und Fund z.T. nur notdürftig geborgen. Da hier ein gut 16,5 ha großes Gelände nunmehr teilweise kurzfristig zur Bebauung freigegeben werden sollte, wurde eine archäologische Untersuchung nötig.

Der erste Grabungsschnitt von 320 qm Ausdehnung wurde nördlich der Aussandung unmittelbar dort platziert, wo Flusssedimente der Ems (Klei) auf dem pleistozänen Untergrund der Geestkuppe austreichen. Hier wurden Pfostengruben, ein Graben und eine tümpelartige Wasserstelle mit zahlreichen Holz- und Keramikfunden freigelegt, die in die Vorrömische Eisenzeit datieren. Für mehrere flache Leichenbrandlager als Reste ehemals wohl überhügelter Brandbestattungen kann aufgrund fehlender Beifunde kein Alter angegeben werden. In diesem Schnitt und in einem östlich von ihm angelegten System von Suchgräben kamen zudem kaiserzeitliche Funde und Befunde zutage. Dem ersten Anschein nach haben die Gebäude dieser Periode innerhalb eines von einer Grabenanlage umgebenen Areals gelegen. Als noch weiter östlich erste Baumaßnahmen begannen, wurde auch dort ein Schnitt von 360 qm Fläche eröffnet. Der Geestbereich wird hier von einem ehemaligen und heute nahezu verlandeten Priel begrenzt. Auf seinem Ufer haben sich ebenfalls kaiserzeitliche Befunde niedergeschlagen. Meilerartige Gruben und vor allem die Auffindung mehrerer kleiner Guss- bzw. Schmelztiegel im Bereich eines rechteckigen, etwa 10 x 5 m großen, von einem (Wand-?) Gräbchen eingehetzten Platzes mit Ofenanlage zeugen von metallverarbeitendem Handwerk an diesem Platz (Abb. 1).

Unmittelbar östlich des Werkstattkomplexes wurden zwei Körperbestattungen der Einzelgrabkultur aufgedeckt. Spätneolithische Funde waren schon bei dem Sandabbau registriert worden, die jetzigen Voruntersuchungen förderten u.a. eine 0,12 m lange Klinge zutage (Abb. 2,1), so dass auf ein recht großräumiges Bestattungsareal dieser Zeitstufe geschlossen werden kann. Die beiden Flachgräber maßen 1,55 x 0,80 m bzw. 1,75 x 1,15 m, sie lagen 5,2 m voneinander entfernt in paralleler W-O-Ausrichtung. Das nördliche Grab enthielt einen Becher (Abb. 2,2) auf der Mitte der südlichen Grabgrubenkante sowie einen kleinen Topf mit abgesetztem Standboden (Abb. 2,3) in der NW-Ecke. In dem südlichen Grab befanden sich als Beigaben ein dünnackiges Felsgesteinbeil in der NW-Ecke und ein Klingenbruchstück im zentralen Bereich. Hinweise auf die Totenlage waren nicht erhalten, weshalb allein aus der geringen Größe der Gruben und der Lage der Beigaben auf eine Hockerstellung in Seitenlage geschlossen werden kann.

Durch die stratigraphische Anbindung der verschiedenen Fundhorizonte an die Verlandungsschichten des Prieles, die sich durch wechselnde Klei- und Sandbänder deutlich zu erkennen geben, werden abschließend Aussagen zur historischen Topographie und zur Siedlungsentwicklung erwartet. Außerdem sollen die übrigen Bereiche des Geländes in dieser Weise untersucht werden.

(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 1: Leer. Wandgräbchen und Ofenanlagen des kaiserzeitlichen Werkstattkomplexes, links zwei Flachgräber der EGK. (Foto: A. Prussat)

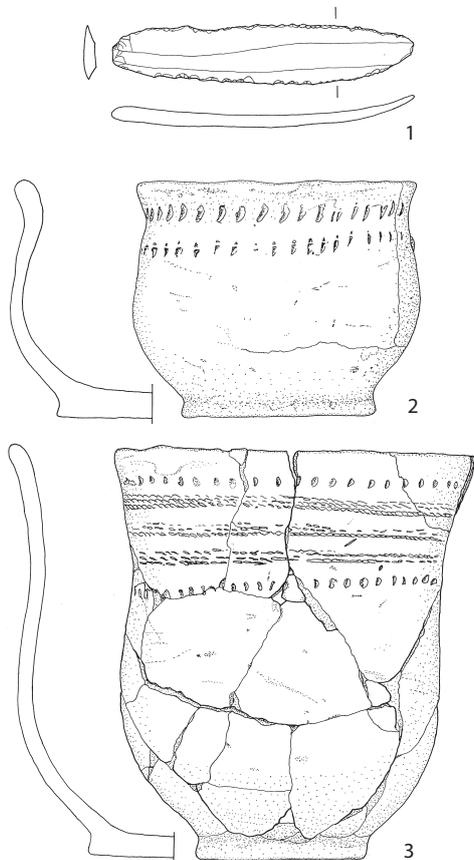


Abb. 1: Leer. Feuersteinklinge, Tasse und Becher aus zwei Bestattungen der Einzelgrabkultur. M. 1:3. (Zeichnung: G. Kronsweide)

NEOLITHIKUM, RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (1993)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

AMN, Bd. 17 (1994) 80, 81.

Mehrphasige Siedlung Westerhammrich

Die archäologischen Bauvoruntersuchungen wurden fortgesetzt. Der im Vorjahr angeschnittene Werkstattkomplex der Römischen Kaiserzeit konnte vollständig untersucht werden (vgl. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Heft 2/1993). Das zwei Ofenanlagen umschließende Gräbchen fand jedoch auf der Westseite keine Begrenzung, vielmehr wurden weitere große und kleine Gruben mit Brandabfällen, Keramikscherben sowie Guss- bzw. Schmelztiegelbruchstücken aufgedeckt. Zahlreiche Pfostengruben und ein annähernd quadratisches System flacher Gräbchen ließen allerdings kaum Rückschlüsse auf die bauliche Struktur an dieser Stelle zu. Bemerkenswert ist die Auffindung einer Scherbe römischen Glases, das zunächst nicht näher als in das 1.–3. Jh. datiert werden kann.

Die Anzahl der ebenfalls auf diesem Areal gelegenen Bestattungen der Einzelgrabkultur konnte auf insgesamt sechs erhöht werden. Bei zweien handelt es sich wiederum um W-O gerichtete Flachgräber mit Becher-, Beil- und Klingenbeigabe. Ein weiteres war von einem Kreisgraben mit 4,5 m Durchmesser umgeben (Abb. 1). Möglicherweise handelt es sich um eine Doppelbestattung, da die zentrale Grabgrube zwei Beile und zwei Klingen enthielt. Eines der Beile besteht aus fein geschliffenem, grünlichem Felsstein, das andere ist ein recht grob zugerichtetes Flintbeil mit nur ansatzweise geschliffener Schneide.

Im südlichen Teil des Baugebietes wurden Befunde der Römischen Kaiserzeit aufgedeckt. Ihre weite Streuung belegt, dass die Besiedlung und Nutzung des Geestvorsprungs hier ausdünnte.

(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 1: Leer. Bestattung der Einzelgrabkultur mit Kreisgraben und zentraler Grabgrube. In der rechten Hälfte befindet sich eine jüngere Grube der Römischen Kaiserzeit. (Foto: A. Prussat)

NEOLITHIKUM, RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (1996)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 76 (1998),
212–215.

Jungsteinzeitliche Gräber und Siedlungsspuren der Römischen Kaiserzeit

Am westlichen Stadtrand von Leer erhebt sich im Westerhammrich eine Geestkuppe halbinselartig über die niedriger gelegene Flussmarsch am rechten Emsufer. Ihr Zentrum, das sich bis 3,50 m über NN erheben muss, wurde zu Beginn der sechziger Jahre bedenkenlos ausgesandet, obschon durch Oberflächenfunde der Standort eines Megalithgrabes nachgewiesen wurde und Siedlungsreste der Römischen Kaiserzeit zutage kamen. 1992/93 wurden Suchschnitte und Rettungsgrabungen am intakten nördlichen Rand der Kuppe angesetzt, wodurch Bestattungen der Einzelgrabkultur und Werkplätze der Römischen Kaiserzeit mit Buntmetallverarbeitung erfasst wurden (vgl. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 13, 1993, 52–55). 1996 mussten die Arbeiten fortgesetzt werden, weil das Gelände nun restlos bebaut werden soll. Untertägige Denkmalsubstanz wurde durch Suchschnitte in einem Streifen von etwa 1,2 ha Größe prospektiert, davon wurden inzwischen 3000 qm mit Unterstützung der Stadt Leer flächendeckend untersucht.

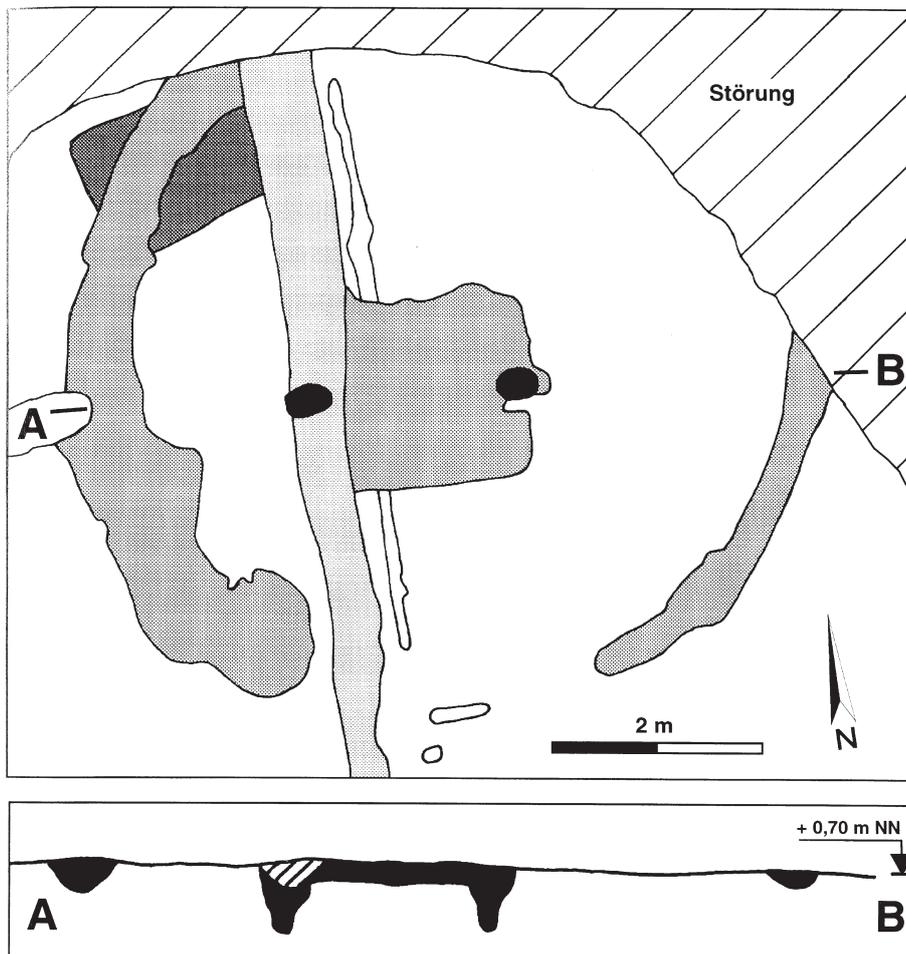


Abb. 1: Leer. Brandbestattung der späten Trichterbecherkultur mit zwei Schalen und einer Tasse als Beigefäße. Am Profilsteg ist die Lage des Leichenbrandes im Mineralanreicherungshorizont, darüber der Bleichsand und oben der Emsklei erkennbar. (Foto: A. Prussat)

Der Bestand an Gräbern der Einzelgrabkultur konnte auf nunmehr 17 erhöht werden, davon waren lediglich zwei beigabenlos, eines jedoch mit einem Kreisgraben

FUNDCHRONIK

versehen, in dem sich Hinweise auf eine Pfostenumkränzung zeigten (vgl. Archäologie in Deutschland, Heft 4/1996, 50). In einer recht kleinen Grabgrube fand sich ein kleiner Becher, ein anderes Grab enthielt zwei Gefäße, weitere bargen Steinbeile und Flintklingen in Kombination. Nicht eindeutig der EGK zuzuordnen ist eine West-Ost gerichtete Grabgrube von 2,6 x 1,2 m Ausdehnung mit plattigem Feldstein und



- Grab der Einzelgrabkultur
- Kaiserzeitliches Grubenhaus mit umgebendem Gräbchen
- jüngerer kaiserzeitlicher Graben

Abb. 2: Leer. Wenig eingetiefte Zweipfostenhütte der Römischen Kaiserzeit mit umgebendem Gräbchen, ein jüngerer Graben schneidet, im Nordwesten wird eine Bestattung der Einzelgrabkultur überlagert. (Zeichnung: G. Kronsweide)

Keramiktopf am östlichen Ende. Während die Länge der Grube nicht für eine Hockerbestattung spricht, könnten einige Feldsteine auf der Grabgrubensohle zur Stützung eines Baumsarges gedient haben, entsprechende Verfärbungen waren allerdings nicht nachweisbar.

Weiter westlich fanden sich schon in den früheren Suchschnitten vereinzelt flache Leichenbrandlager. Das flächenhafte Abtragen der diese empfindlichen Befunde konservierenden Kleiauflage erbrachte neue Bestattungen dieser Art, so dass nun 26 Brandgräber erfaßt sind. Allein die stratigraphische Einbindung bewies ihr hohes Alter, denn kleinräumig konnte eine Überprägung durch die natürliche Podsolierung gut belegt werden. Sieben dieser Gräber waren mit Beigefäßen ausgestattet, dabei ist die mehrfach vorkommende Verwendung halber Gefäße besonders erwähnenswert. Ein Grab enthielt allerdings zwei komplette Schalen sowie eine Tasse (Abb. 1), auf dem Leichenbrand eines anderen lag ein Flintbeil, das starker Hitze ausgesetzt gewesen sein muss. Erst die Restaurierung des sehr fragilen Keramikmaterials brachte die Gewissheit, dass der Bestattungshorizont typologisch der Havelte-Stufe der Trichterbecherkultur zuzuordnen ist. Augenscheinlich liegt also erstmalig in Nordwestdeutschland ein so früher, an das Ende des mittleren Neolithikums zu setzender Beleg für die Brandbestattungssitte vor. Zur genauen absolutchronologischen Einordnung muss die Radiokarbon-Analyse von Holzkohlen abgewartet werden. Die nachfolgen-

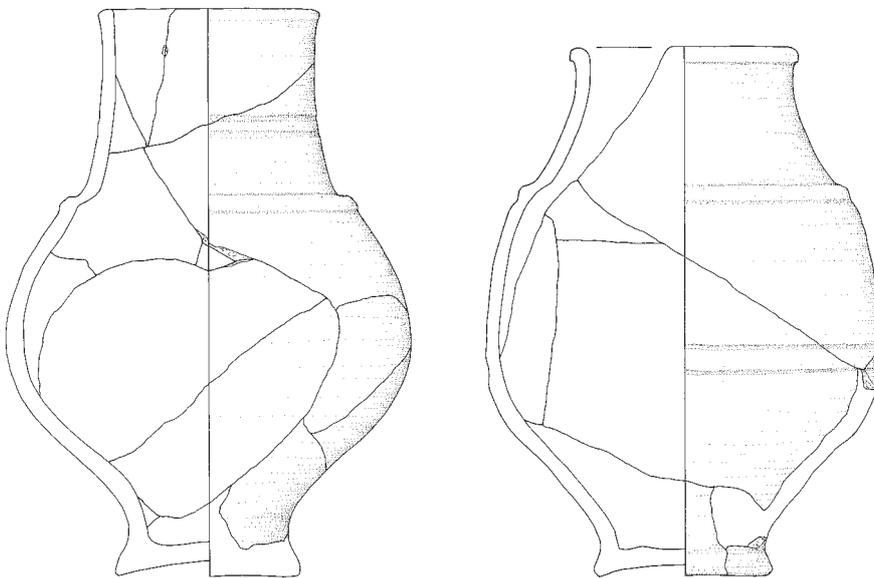


Abb. 3: Leer. Zwei terra-nigra-artige Gefäße provinzialrömischer Herkunft aus einer Siedlungsgrube. (Zeichnung: M. Odebrett)

de EGK praktizierte dagegen wieder die Körperbestattung, wobei an diesem Platz die Kenntnis von dem älteren Gräberfeld vorausgesetzt werden muss, weil sich die EGK-Bestattungen in östlicher Fortsetzung unmittelbar an das Brandgräberfeld anlehnten. Der neolithische Bestattungshorizont wurde partiell von dem kaiserzeitlichen Siedlungsareal überlagert. Zwei quadratische 9-Pfostenspeicher und eine nur sehr flach

eingetieft, kleine Grubenhütte(?) mit zwei Pfosten und umgebenden Gräbchen von 7 m Durchmesser (Abb. 2) wurden erfasst. Weiter sind zahlreiche Siedlungsgruben und Gräbchen zu nennen, außerdem wurden zwei Brunnenschächte in Gestalt ausgehöhlter Baumstämme dokumentiert, einer davon war außen mit grobem Flechtwerk versteift.

Im westlichen Grabungsbereich dominierte unter den Keramikfunden importierte Drehscheibenware, in einer Grube fand sich grob zerscherbt fast ausschließlich provinzialrömische Keramik, darunter Standfußschalen und zwei terra-nigra-artige Becher wohl des 3. Jahrhunderts (Abb. 3). Des Weiteren deuteten Scherben von terra sigillata und das Bruchstück eines gläsernen Spielsteines ebenso wie eine 0,15 m lange, teilvergoldete Silbernadel und ein Bronzestab unbekannter Zweckbestimmung auf einen gewissen Wohlstand der Siedlung und auf weitreichende Verbindungen. Angesichts der auf dem gegenüberliegenden Flussufer lokalisierten Fundstelle Bentumersiel, die bekanntermaßen römische Militaria augusteisch-tiberischer Zeit und Hinweise auf einen Umschlagplatz geliefert hat, kristallisiert sich in diesem Bereich der unteren Ems anscheinend ein Handelszentrum der Römischen Kaiserzeit heraus.

(Text: Rolf Bärenfänger)

FUNDCHRONIK

RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (1997)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Siedlungsspuren der Römischen Kaiserzeit

Die Bauvoruntersuchungen im Westerhammrich am westlichen Stadtrand wurden fortgesetzt. Konnte eines der bereits im Vorjahr geborgenen neolithischen Brandgräber (Bef. 604) keramiktypologisch der Havelte-Stufe der Trichterbecherkultur zugerechnet werden, so hat dieses durch die nun erfolgte 14C-Analyse von Holzkohle seine Bestätigung erfahren: Ermittelt wurde ein konventionelles Alter von 4235 ± 70 , was einem kalibrierten Alter von cal BC 2910-2700 entspricht (Gutachten Prof. M. Geyh, Hannover, v. 08.04.1997, Hv 21411). In der mit Unterstützung der Stadt Leer neu eröffneten Fläche von etwa 3000 qm Größe wurden indes keine weiteren neolithischen Gräber gefunden.

Die Grabungsfläche hat nördlich der Aussandungen von 1963/64 den westlichen Rand des archäologisch relevanten Gebietes erreicht. Weiter zur Ems hin wurde ein lehmig-steiniger Untergrund prospektiert, in dem keine Befunde auftraten. Östlich davon liegen hingegen pleistozäne Decksande auf dem Lehm; unmittelbar dort setzten wieder Überreste der kaiserzeitlichen Besiedlung ein. Wie im Vorjahr wurde eine Anzahl von Werk- und Vorratsgruben dokumentiert, zudem kamen fünf Brunnenanlagen zutage. Drei davon waren mit Flechtwerkkonstruktionen ausgekleidet, zwei mit einem ausgehöhlten Baumstamm. Einer der beiden Baumstämme (Bef. 1278) war mit weiteren Hölzern stabilisiert, weshalb sich hier die Möglichkeit einer dendrochronologischen Untersuchung ergab, es wurde ein Fälldatum „nach 206“ ermittelt. In eine der Flechtwerkkonstruktionen (Bef. 1284) waren Spalthölzer integriert, für das jüngste Stück wurde ein abgeleitetes Fälldatum von „300 -2/+2“ ermittelt wurde (Gutachten Fa. Delag, Göttingen, v. 25.10.1997). Aufgrund der Feuchtigkeit des Bodens gelang in einer der Vorratsgruben knapp oberhalb ihrer Sohle bei -0,10 m NN der Nachweis einer rundlichen Flechtwerkaussteifung (Abb. 1), so dass dieser Grubentyp nun auch unter weniger günstigen Erhaltungsbedingungen funktional anzusprechen sein wird. Einige der Werkgruben zeichneten sich durch Einschlüsse größerer Mengen verziegelten Lehms und Holzkohle aus. In mehreren Fällen muss hier an überkuppelte Ofenanlagen gedacht werden, wobei im Gegensatz zum knapp 200 m weiter östlich gelegenen Teil des Geländes die Hinweise auf Buntmetallverarbeitung noch vage blieben. Erneut bemerkenswert ist im Fundgut der hohe Anteil von provinzialrömischer Importware, besonders von Drehscheibenkeramik, und Terra Nigra. Als hervorstechender Fund ist das 0,08 m hohe Bruchstück einer Bronzetauette zu nennen, die wohl den römischen Kriegsgott Mars darstellt (Abb. 3, 1).

Knapp vor dem Ende des genannten sandigen Areals kam eine 1,80 m lange und 0,80 m breite, Süd-Nord orientierte Grube zutage, in der schon nach wenigem Abtiefen letzte Reste von Knochensubstanz erkennbar wurden (Abb. 2). Vor allem die Auffindung von Zähnen sowie ein Beigefäß (Abb. 3, 2) im südlichen Bereich der Grube beweisen hier eine menschliche Bestattung. Der Tote muss in leichter Hockstellung mit angezogenen Beinen auf der rechten Körperseite gelegen haben. Im Winkel zwischen Bauch und Oberschenkel war ein größerer Feldstein deponiert. Überraschend ist die Zeitstellung dieses Süd-Nord-Grabes, sie kann anhand des Beigefäßes wohl nur mit dem 2. Jahrhundert angegeben werden, womit ein ausgesprochen früher

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 77 (1998), 266–267; NNU, Bh. 1 (1998), 105–107.

Beleg für das Wiedereinsetzen der Körperbestattungssitte im norddeutschen Küstenraum gewonnen ist. Die weiteren Grabungen werden klären, ob es sich hier um eine Ausnahmerecheinung oder um den Auftakt zu dem bisher unbekanntem Gräberfeld der Siedlung handelt.

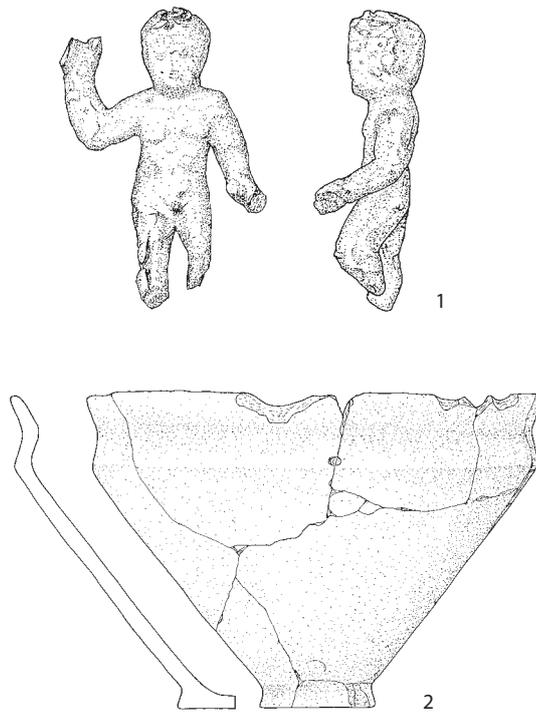
(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 1: Leer. Vorratsgrube mit rundlicher Flechtwerkaussteifung. (Foto: A. Prussat)



Abb. 2: Leer. Süd-Nord orientierte Grube mit Knochenresten, Zähnen und einem Beigefäß. (Foto: A. Prussat)



*Abb. 3: Leer. 2 Bronzefigur des Mars. M. 1:2. 2 Beigefäß
aus einer Grube mit Knochenresten und Zähnen. M.
1:3. (Zeichnung: G. Kronsweide)*

RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (1998)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 78 (1999),
271-272; *NNU*, Bh. 2 (1999), 166-
168..

Siedlungsspuren der Römischen Kaiserzeit im Westerhammrich

Die Bauvoruntersuchungen im Westerhammrich am westlichen Stadtrand wurden auf einer Fläche von 3000 qm fortgesetzt und abgeschlossen. Insgesamt ist nun ein Geländestreifen von 1,7 ha Größe am nördlichen Rand der in den sechziger Jahren ausgesandeten Geestkuppe mit über 1750 Befunden dokumentiert. Zu den besonderen Ergebnissen der Vorjahre gehörten die Aufdeckung von 26 Brandgräbern der späten Trichterbecherkultur (Havelte-Stufe) und von 17 Körperbestattungen der Einzelgrabkultur. Der neolithische Horizont wurde flächendeckend von Siedlungsspuren aus der Römischen Kaiserzeit überlagert.

Mit der letzten Grabungskampagne wurde das westliche Ende des Plangebietes erreicht, die Befunde finden außerhalb davon noch eine Fortsetzung auf dem hier mit Marschenton (Klei) überdeckten Sandrücken. Erneut wurden zahlreiche kaiserzeitliche Relikte erfasst. Am häufigsten kamen wieder Gruben unterschiedlichster Zweckbestimmung vor. Mehrfach scheint durch Schlackefunde nun auch die Möglichkeit des Nachweises von Eisenverarbeitung gegeben. Z.T. wurde eine gruppenhafte Ballung von Gruben beobachtet, eine solche Gruppe wurde von schmalen Gräbchen eingefasst. Entsprechendes gilt für eine vielleicht als Speicher anzusprechende Vierpfostensetzung von 2 x 2 m Seitenlängen, bei der die Pfostenstümpfe aufgrund des hohen Wasserstandes in dem niedrig liegenden Gelände noch erhalten waren. Im weiteren ist eine Anzahl von mehr oder weniger langen Gräbchen zu nennen, die ohne bisher erkennbaren Zusammenhang das Gelände durchzogen. Auf Wasserbedarf auch in diesem Teil des Areals weisen drei Brunnen hin. Während die in den Vorjahren ausgegrabenen Brunnen, die dendrochronologisch schwerpunktmäßig in das 3. Jahrhundert datieren, ausgehöhlte Baumstämme und/oder Flechtwerkstrukturen besaßen, wurde in diesen Dreien jeweils ein Holzrahmen auf der Sohle festgestellt. Einer davon sticht durch die sehr exakte Holzverarbeitung mit Eckverblattung und Holznagelsicherung hervor (Abb. 1). Unmittelbar auf dem Rahmen lag eine im unteren Teil gut erhaltene Tutulus-Fibel aus Silberblech auf bronzener Grundplatte (Abb. 2). Die Fibel könnte während der Nutzung in den Brunnen gefallen sein, wahrscheinlicher ist aber, dass sie dorthin gelangte, als seine Seitenwände demontiert worden sind. Von ihnen wurden nur noch spärliche Reste gefunden: Es hat den Anschein, als ob diese Hölzer in einen neuen, unmittelbar daneben liegenden Brunnen umgesetzt worden sind. Dessen Sohle reichte 0,40 m tiefer bis auf -0,70 m NN, seine ebenfalls von einem Rahmen gehaltenen Wände waren noch erhalten. Da Tutulus-Fibeln gemeinhin in das 4. Jahrhundert gestellt werden und von einigen der Hölzer dendrochronologische Daten zu erwarten sind, ergibt sich im Zusammenspiel mit der Befundsituation die interessante Möglichkeit, detaillierte Auskünfte über die Verwendungsdauer von Hölzern und die Nutzungszeit solcher Flachbrunnen zu erhalten.

Die Grabungen im Leeraner Westerhammrich haben zusammengekommen eine Fülle von Informationen zum Neolithikum und zur Römischen Kaiserzeit im Gebiet der unteren Ems erbracht. Da nur ein kleiner Bruchteil des Geländes von der Aussandung verschont geblieben war, läßt sich ermessen, welch überaus reiche Denkmal-

substanz auf der Geestkuppe erhalten gewesen sein muss, aber seinerzeit zerstört worden ist. Für die Zukunft muss es darum gehen, das umfangliche Fundmaterial auszuwerten und zu publizieren, gleichzeitig müssen die projektierten Baumaßnahmen im südlichen Teil des Geländes, das nach den Prospektionen kaum fundträchtig ist, begleitet werden.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

Rolf Bärenfänger, „Mars“ an der unteren Ems. Archäologie in Niedersachsen 1 (1998), 59–60.

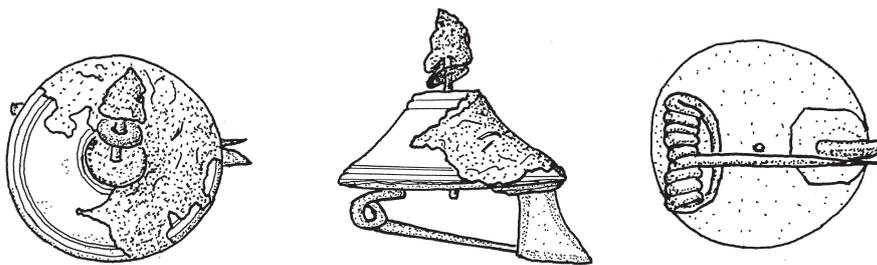


Abb.1: Leer. Tutulus-Fibel aus Silberblech auf bronzener Grundplatte. (M. 1:1. (Zeichnung: G. Kronsweide)



Abb.2: Leer. Zwei Brunnen mit Holzeinbauten. (Foto: H. Feldhoff)

RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (2006)

FStNr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer

Römische Ziegel

Die zu Beginn der 1990er Jahre durchgeführten Ausgrabungen im Leeraner Westerhammrich hatten auch Backsteinbruchstücke erbracht, die seinerzeit in Zusammenhang mit dem ausgedehnten kaiserzeitlichen Fundhorizont nicht erklärt werden konnten. An den vergleichbaren Neufunden in Schweindorf und Westerholt, beide Ldkr. Wittmund, wurde im Berichtsjahr vom Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen zu Berlin, Dr. Christian Goedicke, eine Lumineszenzdatierung (OSL) durchgeführt, in die auch die Leeraner Fundstücke einbezogen werden konnten. Die ermittelten Daten von 320 ± 104 und 438 ± 97 A.D. weisen diesen Stücken nun ebenfalls ein antikes Alter zu.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

Rolf Bärenfänger, Befunde der Römischen Kaiserzeit im Westerhammrich bei Leer / Ostfriesland. Archäologie – Land – Niedersachsen (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 42) (Oldenburg 2004) 420–422;
Rolf Bärenfänger/Jens Dolata, Römische Ziegel in Ostfriesland. Archäologie in Niedersachsen 10, 2007, 87–90.

veröffentlicht in:

NNU, Bh13. 86 (2010) 97.

RÖMISCHE KAISERZEIT

Leer (2008)

FStNr. 2710/5:10, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Kaiserzeitliche Siedlungsspuren im Westerhammrich

Am nordwestlichen Stadtrand von Leer liegt im Westerhammrich eine in die Emsmarsch vorgeschobene Geestkuppe, deren Zentrum in den 1960er Jahren bedenkenlos ausgesandet worden ist. Zwischen 1992 und 1998 ist vor allem an ihrem nördlichen Rand eine Fläche von 1,7 ha archäologisch untersucht worden, weil das Gebiet zur Bebauung vorgesehen war. Dokumentiert wurden u.a. neolithische Brand- und Körpergräber sowie ein Werkareal der Römischen Kaiserzeit. Nach verschiedenen Umplanungen und Besitzerwechsel soll das Gelände nun als Gewerbegebiet ausgewiesen werden. Mit Unterstützung des Erschließungsträgers wurden deshalb im Jahr 2008 zahlreiche Suchschnitte in bisher noch nicht untersuchten Bereichen am Rande der Geestkuppe angelegt.

Es wurden drei Areale ermittelt, in denen noch Grabungen nötig sind. Im Jahr 2009 konnten in der größten Fläche von rund 1500 qm Größe noch 130 Befunde dokumentiert werden. Sie sind inmitten der in den 1960er Jahren ausgesandeten Parzelle erhalten geblieben, weil hier von Osten her eine Zuwegung höher stehen geblieben war. Auch in diesem Grabungsschnitt (A 13) wurden vorrangig Werkgruben, z.T. wieder mit Hinweisen auf Buntmetallverarbeitung, dokumentiert. Die besondere Stellung des Westerhammrich als Produktionsgebiet wird damit erneut betont.

Im Nordosten der Fläche fielen zwei Süd-Nord gerichtete rechteckige Gruben auf. Die Östliche maß 1,85 x 1,0 m und war noch 0,4 m tief. Am südlichen Ende ihres nordwestlichen Viertels kamen knapp oberhalb der Grubensohle Bronzefragmente zum Vorschein, die im Block geborgen wurden. Erst im Röntgenbild gaben sie sich

veröffentlicht in:

NNU, Bh. 13, (2011), 105–106.



Abb. 1: Leer. Brunnen mit zweiphasiger Holzkonstruktion. (Foto: A. Prusatz)

FUNDCHRONIK

als Spirale und Bügel zu erkennen. Damit kann diese Grube wohl als Körperbestattung angesprochen werden. Die westliche Grube war gut 3,0 x 1,75 m groß. Obwohl sich auf ihrer Sohle amorphe Knochenreste erhalten hatten und eine gelbe Glasperle gefunden wurde, lässt sich der Befund nicht sicher als Grabgrube interpretieren. Gut 10 m weiter südlich kam in einer im Durchmesser mehr als 5 m großen Baugrube ein Brunnen zutage. Er wies eine umfangreiche zweiphasige Holzkonstruktion auf. Offenbar waren nach dem Ausheben der Baugrube deren Wände mit überwiegend horizontal liegenden Hölzern befestigt worden, bevor im Zentrum ein quadratischer Schacht aus eng nebeneinander eingeschlagenen Weichhölzern, überwiegend Birkenstämmchen, eingebracht worden ist (Abb. 1). Oben und unten ist der Schacht durch Rahmen aus Rundhölzern gesichert gewesen.

Die z.T. reichhaltigen Keramikfunde setzen auch die Befunde in diesem Grabungsschnitt in die Römische Kaiserzeit mit Schwerpunkt im 2./3. Jahrhundert. Die archäologischen Arbeiten im Westerhammrich sind in den relevanten Bereichen nun wohl endgültig abgeschlossen, womit einer Bebauung des Geländes nichts mehr im Wege steht.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

Rolf Bärenfänger, Befunde der Römischen Kaiserzeit im Westerhammrich bei Leer / Ostfriesland. Archäologie – Land – Niedersachsen (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 42) (Oldenburg 2004) 420–422.

Rolf Bärenfänger, Katalog der neolithischen Brandbestattungen im Leerer Westerhammrich, Stadt Leer, Ostfriesland. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 89, 2020, 17–54.